

Kostbares Diebesgut

Anzeigen des ›Duisburger
Intelligenz-Zettels‹ als Quelle
für die Kleidungsforschung

Marion Rudel

Im Teilprojekt »Material und Alltag. Die Anzeigen des ›Duisburger Intelligenz-Zettels‹« des Verbundprojekts PARVENUE wurden die Verfügbarkeit und der Konsum von Textilien und Luxusgegenständen im westpreußischen Bereich mit dem Ziel untersucht, eine Basis für weitere Forschungen über den bürgerlichen Besitz und Konsum von Textilien am Niederrhein zu gewinnen. Das Anzeigenblatt, das mit wenigen Unterbrechungen von 1727 bis 1806 erschien, diente hierfür mit seinen Inseraten und Bekanntmachungen als reiche Informationsquelle.

Besonders ergiebig sind dabei die Personenbeschreibungen sowie Diebstahls- und Verkaufsanzeigen. Auch wenn es oftmals nicht möglich ist, einen sozialen Stand der dargestellten Personen zu definieren, sind in Anbetracht der Menge der analysierten Steckbriefe deutliche Tendenzen zum Aussehen

\ 1 \ Dieser Zeitabschnitt hat aufgrund der Krefelder Geschichte des Seidengewebes sowie der hohen Zahl an überlieferten europäischen Seidengeweben im Bestand des Deutschen Textilmuseums Krefeld eine wesentliche Relevanz für die weitere Auswertung dieser Quellengattung für die deutschsprachige Textil- und Kleidungsforschung. Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse einer ersten Analyse der untersuchten Anzeigen in den ›Duisburger Intelligenz-Zetteln‹ zusammen. Der Schwerpunkt liegt auf einer Übersicht über die genannten Textil- und Kleidungsarten sowie auf der Formulierung grundlegender Beobachtungen. Eine weitere detaillierte Analyse für die Textil- und Kleidungsforschung am Niederrhein ist für den Kontext einer umfassenden Ausstellungsvorbereitung und eines wissenschaftlichen Begleitbands vorgesehen. \ 2 \ Joachim von Schwarzkopf, Uebersicht der sämtlichen Intelligenz- und Nachrichtenblätter in Deutschland, in: Neues hannöverisches Magazin 60/1801, S. 961–976 und 61/1801, S. 977–980. \ 3 \ Johann Barthold Stiebritz, Die Intelligenzblätterkunde für den nicht unterrichteten Privatmann, Weimar 1802, S. 32–64. \ 4 \ Astrid Blome, Wissensorganisation im Alltag. Entstehung und Leistungen der deutschsprachigen Regional- und Lokalpresse im 18. Jahrhundert, in: Presse und Geschichte. Leistungen

der Menschen verschiedener Gesellschaftsschichten zu erkennen. Die mannigfachen Annoncen über Verkäufe und besonders über Diebstahlsanzeigen lassen weitreichende Rückschlüsse über den Bestand und den Konsum von Textilien und anderen Objekten zu. Alle Kategorien geben Aufschluss über Kleidung und Luxusartikel sowie andere Objekte, die im 18. Jahrhundert im Umlauf waren und vor allem, welche sozialen Stände welche Besitztümer zu eigen hatten.

Eine erste Analyse der »Intelligenzblätter« liefert vorläufige Ergebnisse zur materiellen Kultur des Alltags, nach der Parvenüs ihre Strategien des gesellschaftlichen Schnellaufstiegs auszurichten hatten. Vor allem liefern sie Anhaltspunkte zur Perzeption und geben Einblick in das Reich einer besonders sensiblen Wahrnehmung von Artefakten, die in den Beschreibungen der Anzeigenblätter deutlich wird. Darüber hinaus öffnen sie den Blick für Details, die allgemeine Beachtung verdienten oder aber in den Texten keine Erwähnung fanden, weil sie den Menschen des 18. Jahrhunderts offensichtlich unwichtig schienen. So gesehen ist die Auswertung des »Intelligenz-Zettels« neben den Erkenntnissen zur Handels- und Konsumgeschichte ein wichtiger Beitrag zur Ästhetik der Aufklärungszeit im Sinne ihrer ursprünglichen Wortbedeutung (altgr.: *aisthesis* = sinnliche Wahrnehmung).

Stichprobenartige Erhebungen einzelner Jahrgänge hatten in der Vergangenheit bereits Ergebnisse geliefert, die Analyse einer hohen Zahl von Ausgaben im Hinblick auf Personenbeschreibungen sowie Verkaufs- und Diebstahlsanzeigen bot indes einen umfassenderen Überblick über Mengen und Qualitäten von Textilien sowie von Luxusgegenständen vor allem aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹

Forschungsstand

Schon um 1800 bemühten sich Joachim von Schwarzkopf in seiner »Uebersicht der sämtlichen Intelligenz- und Nachrichtenblätter in Deutschland«² und Johann Barthold Stiebritz in der »Intelligenzblätterkunde für den nicht unterrichteten Privatmann«³ um eine erste übersichtliche Zusammenstellung sämtlicher Anzeigenblätter. Auf diese frühen Bearbeitungen beruft sich auch Astrid Blome, die sich intensiv mit der historischen Presseforschung beschäftigt und bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts eine Wertschätzung der Anzeigenblätter festgestellt hat: »Intelligenzblätter [wurden] als ein Phänomen gewürdigt, das es im Rahmen der Bestandsaufnahmen des Wissens der Gegenwart inhaltlich zu erfassen und zu definieren galt.«⁴ Ebenso verweist Blome auf Holger Böning, der zur Quellengattung des Intelligenzzettels forscht; insbesondere für die »Duisburger Intelligenz-Zettel« ist Werner Brauksiepe zu nennen.⁵ Als vergleichbare Quelle dienten Stefan Droste die »Berlinischen Nachrichten«, die er auf Diebstahlsanzeigen in den 1760er-Jahren untersuchte und als »besondere Zeugnisse materieller Kulturen«⁶ bezeichnete. Pina Weymann hat das »Hannoversche Polizeiblatt« hinsichtlich Kleidungsbeschreibungen untersucht.⁷ In jüngster Vergangenheit hat Isa Fleischmann-Heck die »Duisburger Intelligenz-Zettel« erstmals als Quelle für die Textilforschung genutzt: Innerhalb eines Forschungsprojekts am Deutschen Textilmuseum Krefeld wurden die Jahrgänge von 1760 bis

und Perspektiven der historischen Presseforschung, hg. von Astrid Blome und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 36, Bremen 2008, S. 179–208, hier S. 189–192. \ 5 \ Werner Brauksiepe, Geschichte des Duisburger Zeitungswesens von 1727 bis 1870, Diss. Würzburg 1937. \ 6 \ Stefan Droste, Die Materialität des Verlusts. Verlorene Dinge in den Kleinanzeigen der Berlinischen Nachrichten (1764–1769), in: Akteur-Netzwerk-Theorie und Geschichtswissenschaft, Leiden 2021, S. 145–146. \ 7 \ Pina Weymann, Das Hannoversche Polizeiblatt, in: Trachten in der Lüneburger Heide und im Wendland, hg. von Karen Ellwanger, Andrea Hauser und Jochen Meiners, in: Visuelle Kultur, Studien und Materialien, Bd. 9, hg. von Irene Ziehe und Ulrich Hägele, Paderborn 2015, S. 332–338. Der Artikel gibt Auszüge aus der Bachelorarbeit der Autorin wieder, in der Steckbriefe und Diebstahlsanzeigen der Jahrgänge 1853 sowie ausschnitthaft 1854 bis 1869 untersucht wurden. Im Hinblick auf das Kleidungsverhalten in der Region der Lüneburger Heide und des Wendlands liegt der Fokus auf den beschriebenen Kleiderkombinationen bei Frauen und Männern. Die Autorin wertete das Polizeiblatt hinsichtlich Schnitten und Formen sowie Farbangaben der Kleidung aus.

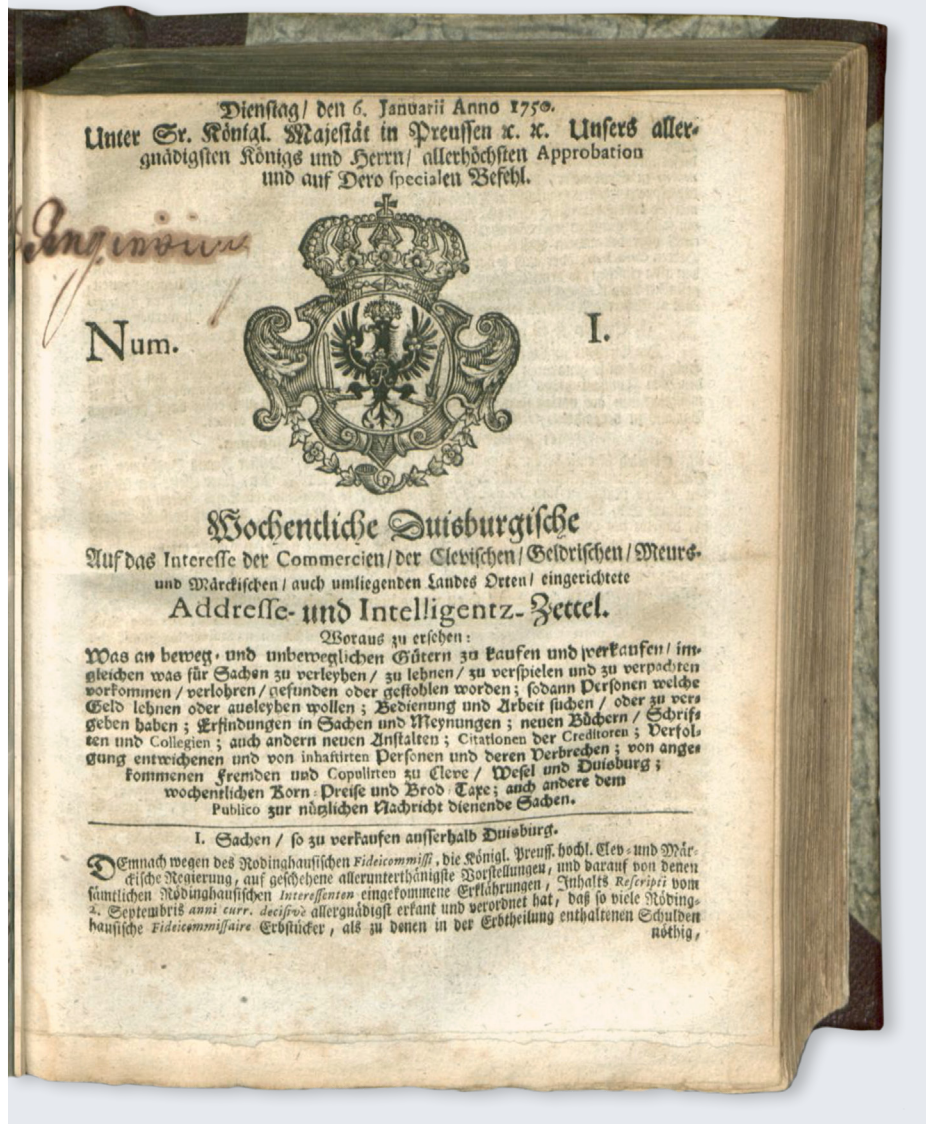


Abb. 1 Titelblatt des »Duisburger Intelligenz-Zettels«, Jahrgang 1750, Ausgabe 1

1767 sowie 1772 hinsichtlich der Einträge über textile Materialien und Kleidungsstücke untersucht.⁸ Ein besonderes Augenmerk lag in diesem Kontext auf dem Unterschied zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung sowie auf dem Konsumverhalten verschiedener Bevölkerungsschichten. Ebenso wurden Nennungen von Accessoires, wie Kopfbedeckungen und Tücher, eingehender betrachtet und vergleichbare Beispiele aus dem Bestand des Deutschen Textilmuseums Krefeld herangezogen.

8 Isa Fleischmann-Heck, The Duisburger Intelligenz-Zettel as a Source for Textile Research. Supply and Consumption of Silk and Cotton Textiles in Western Prussia in the second Half of the Eighteenth Century, in: Cotton in Context. Manufacturing, Marketing, and Consuming Textiles in the German-speaking World (1500–1900), hg. von Kim Siebenhüner, John Jordan und Gabi Schopf, Köln 2019, S. 335–355. 9 Blome, Wissensorganisation im Alltag (wie Anm. 4), S. 186. 10 Holger Böning, Ohne Zeitung keine Aufklärung, in: Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung, hg. von Astrid Blome und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 36, Bremen 2008, S. 141–178, hier S. 143. 11 Astrid Blome, Regionale Strukturen und die Entstehung der deutschen Regionalpresse im 18. Jahrhundert, in: Historische Presse und ihre Leser. Studien zu Zeitungen und Zeitschriften, Intelligenzblättern und Kalendern in Nordwestdeutschland, hg. von Peter Albrecht und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 14, Bremen 2005, S. 77–100, hier S. 82. 12 Aus heutiger Sicht ist es fraglich, wie groß die Leserschaft der »Duisburger Intelligenz-Zettel« tatsächlich war, an dieser Stelle wären Statistiken zur Alphabetisierungsrate von Interesse. Als ungefähre Richtwert

Intelligenzblätter

Die sogenannten Adressbüros, welche die Intelligenzblätter herausgaben, brachten mit den regelmäßig erscheinenden Bekanntmachungen »vollkommen neuartige Kommunikationsstrukturen«⁹ hervor. In seinem Aufsatz konstatiert Holger Böning: »Die Entstehung der gedruckten, für ein allgemeines Publikum zugänglichen und regelmäßig erscheinenden Zeitung zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist von kaum zu überschätzender Bedeutung für die politische und kulturelle Entwicklung der folgenden Jahrhunderte. Ohne die Zeitung ist die Herausbildung des neuen Mediensystems, dessen die Aufklärung zu ihrer Entstehung bedurfte und ohne das sie sich nicht hätte entfalten können, nicht vorstellbar.«¹⁰ War vorher die Kommunikation alltäglicher Neuigkeiten und wichtiger Mitteilungen über Mundpropaganda erfolgt, war nun der Grundstein für ein Medium gelegt, das sämtliche Gruppen der Gesellschaft verband und als »zentrale[s] publizistische[s] Medium der Aufklärung«¹¹ angesehen werden kann.¹²

Die sogenannten Intelligenzblätter oder -zettel gab es in vielen verschiedenen Landesteilen, sie sind also inhaltlich stark auf ihre jeweilige Region bezogen. Die Bezeichnung »Intelligenz« ist in ihrer damaligen Nutzung nicht auf den Verstand bezogen, sondern wurde vom lateinischen Verb *intellegere* für »einsehen, Kenntnis haben« abgeleitet.¹³ Die ersten Gründungen des neuen Magazinblatts gab es bereits in den 1630er-Jahren in Frankreich und England. Die erste Herausgabe eines deutschen Intelligenzblatts fand 1722 in Frankfurt am Main statt, es folgten auf deutschsprachigem Gebiet über 200 Gründungen.¹⁴

In der Benennung der Ausgaben gibt es große Unterschiede, das Grundschema war aber meist einheitlich: Unter einer kurzgefassten Überschrift folgten lange Untertitel, welche Informationen über die Regionen und derzeitigen Herrscherstrukturen beinhalteten. Diese wechselten im Lauf der Jahre mehrmals. Laut Böning »[illustrieren] die Untertitel der Intelligenzblätter den Wandel«,¹⁵ der auch durch die verschiedenen Stadien des Blatts erkennbar ist: Das reine Anzeigenblatt, das verschiedene Bekanntmachungen veröffentlichte, entwickelte sich über beginnende aufklärerische wie alltagspraktische Veröffentlichungen und literarisch-moralische Aufsätze sowie solche zu theologischen Fragestellungen zu einem Magazin, das zum Ende hin Züge einer politischen Zeitschrift aufweist.¹⁶ Auch bei der untersuchten Duisburger Ausgabe sind solche Entwicklungen mit unterschiedlichen Kategorien erkennbar, sie spielen aber für die Betrachtung der Distribution und Zirkulation von Textilien und Luxusgegenständen keine Rolle.

Obschon der Aufbau der verschiedenen Anzeigenblätter aus unterschiedlichen Landesteilen vergleichbar ist, sind auch gewisse Unterschiede zu verzeichnen: So enthielten die »Braunschweigischen Anzeigenblätter« Äußerungen, die sich auf vorangegangene Bekanntmachungen beziehen. Antworten von Angeklagten und anderen Personen auf Meldungen, die oftmals als Gerüchte bezeichnet wurden, fielen dabei häufig beleidigend aus, sodass in Braunschweig Anfang des 19. Jahrhunderts »die Obrigkeit diesem Treiben [...] ein Ende« bereitete.¹⁷ In den »Duisburger Intelligenz-Zetteln« hingegen sucht

kann davon ausgegangen werden, dass in der Mitte des 18. Jahrhunderts nur rund zehn Prozent der europäischen Bevölkerung des Lesens fähig waren, bis 1800 stieg dieser Wert auf 25 Prozent an. Dabei muss jedoch von Unterschieden zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung ausgegangen werden, ebenso war besonders innerhalb der niedrigeren Bevölkerungsschichten das Vorlesen verbreitet. Vgl. Reinhard Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, München 2019, S. 174–175 und Werner Faulstich, *Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830)*, Göttingen 2002, S. 26. \ 13 \ Vgl. Blome, *Regionale Strukturen* (wie Anm. 12), S. 80. \ 14 \ Vgl. ebd., S. 81. \ 15 \ Holger Böning, *Das Intelligenzblatt*, in: *Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland von 1700 bis 1800*, hg. von Ernst Fischer, Wilhelm Haefs und York-Gothart Mix, München 1999, S. 89–104, hier S. 96. \ 16 \ Vgl. Böning, *Das Intelligenzblatt* (wie Anm. 16), S. 93–96. \ 17 \ Vgl. Peter Albrecht, *Inserate als Mittel zur Verteidigung der Ehre. Oder wer las um 1800 eigentlich die Intelligenzblätter?*, in: *Historische Presse und ihre Leser. Studien zu Zeitungen und Zeitschriften, Intelligenzblättern und Kalendern in Nordwestdeutschland*, hg. von Peter Albrecht und Holger Böning, in: *Presse und Geschichte. Neue Beiträge*, hg. von Holger Böning, Michael Nagel u. Johannes Weber, Bd. 14, Bremen 2005, S. 201–210.

man Reaktionen auf veröffentlichte Anzeigen meist vergeblich, es lassen sich kaum Narrative mit zusammenhängenden Annoncen innerhalb der Ausgaben erkennen. Auch wenn die Reaktionen oftmals unbegründet und ohne Beweise waren und deshalb nur bedingt verlässliche Informationen geben, wären solche Einlassungen für eine weitere Untersuchung zum Konsumverhalten möglicherweise hilfreich.

Die ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹

Der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ verdankt seinen Namen dem Verlagsort Duisburg, dem im 18. Jahrhundert eine gesonderte Rolle für die niederrheinische Gegend zufiel.¹⁸ Aufgrund der ortsansässigen Universität sowie der geografischen Lage direkt am Rhein, welche Duisburg zu einem Verkehrsknotenpunkt machte, wählte der preußische König, der die Herausgabe von Intelligenzblättern im gesamten preußischen Reich befohlen hatte, diese Stadt am Niederrhein.¹⁹ Der Inhalt des ›Intelligenz-Zettels‹ betraf jedoch nicht nur Duisburg, sondern die westpreußischen Gebiete. Anfangs wurde beim Universitätsdrucker Johannes Sas gedruckt, am 13. Mai 1727 wurde die erste Ausgabe veröffentlicht. Ab 1749 gab es eine eigene Druckerei, 1806 wurde der Verlagssitz nach Hamm verlegt.

Der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ wurde wöchentlich herausgegeben. Im Schnitt umfasste eine Ausgabe sieben Seiten Fließtext mit wenig gliedernden Absätzen und ohne Bebilderung. Der Kaufpreis für eine Ausgabe lag bei einem halben Groschen, das Jahresabonnement belief sich auf einen Taler, das war die Hälfte des regulären Kaufpreises. Ab 1743 wurde eine Gebührenfreiheit für Stellenausschreibungen sowie Annoncen, die die Justiz betrafen, eingeführt.

Mit der Herausgabe des Intelligenzblatts ging eine Verordnung einher, die eine Inserierungspflicht für Käufe und Verkäufe festlegte: Geschäfte, die ohne eine vorherige Bekanntmachung im Magazin abgeschlossen wurden, galten als ungültig und konnten angefochten werden. Inwieweit diese Vorschrift befolgt oder umgangen wurde, ist aus heutiger Sicht nur schwer nachzuvollziehen, bekannt ist jedoch, dass sie zu hartnäckigem Widerstand führte. Überdies wurde für bestimmte Gesellschaftsgruppen, Behörden und Berufsstände eine Abonnementpflicht festgesetzt, die eine weitgefächerte Leserschicht garantierte. Dabei ist zu beachten, dass eine solche Satzung nicht die Zusendung des Blatts beinhaltete: Die Abonnent:innen mussten das Magazin selbst abholen, Versand gab es nur gegen Aufpreis. Zu Beginn waren nur öffentliche Behörden verpflichtet, das Duisburger Intelligenzblatt regelmäßig zu beziehen, es folgten Advokaten und Notare, später auch Innungen. Letztlich schloss das Gesetz alle Behörden und öffentlichen Körperschaften sowie Kirchen und Klöster, den Adel und Juden ein, auch die Berufsgruppen der Juristen, Ärzte, Chirurgen, Apotheker und Gastwirte wurden zum Abonnement verpflichtet. Ebenso wie Verweigerungen dagegen gab es viele Anträge, die den Erlass des Preises aufgrund von Bedürftigkeit ersuchten. Die genaue Auflagenhöhe lässt sich dementsprechend aus heutiger Sicht nicht mehr bestimmen.

18 Die vollständige Betitelung jeder Ausgabe des Magazins lautet: ›Unter Sr. königl. Majestät in Preussen etc. etc. Unsers allergnädigsten Königs und Herrn / allerhöchsten Approbation und auf Dero specialen Befehl‹ Unter dem preußischen Wappen weiter: ›Wöchentliche Duisburgische Auf das Interesse der Commerciens dasiger Clevischen und umliegenden Landes Orten / item facilitirung so woll öffentlichen als privaten Umschlags / Handels und Wandels / auch andere dem Publico zur nützlichen Nachricht dienende Sachen / Eingerichtete Adresse und Intelligenz-Zettel.‹ Nach einigen Ausgaben wurde das Verbreitungsgebiet näher umrissen: ›Wöchentliche Duisburgische Auf das Interesse der Commerciens / der Clevischen / Geldrischen / Moers- und Märckischen / auch umliegenden Landes Orten [...]‹ Ab Dezember 1729 lautete der vollständige Titel des Blatts: ›Wöchentliche Duisburgische Auf das Interesse der Commerciens / der Clevischen / Geldrischen / Moers- und Märckischen / auch umliegenden Landes Orten item facilitirung so woll öffentlichen als privaten Umschlags / Handels und Wandels / auch andere dem Publico zur nützlichen Nachricht dienende Sachen / Eingerichtete Adresse und Intelligenz-Zettel woraus zu ersehen: Was an beweg- und unbeweglichen Gütern zu kauffen und verkauffen / imgleichen was für Sachen zu verleyhen / zu leihen zu verspielen und zu verpachten verkommen / verlohren / gefunden oder gestohlen worden, So dann Persohnen wechle Geldt leihen oder ausleyhen wollen / Bedienung und Arbeit suchen / oder zu vergeben

Insgesamt wurden für das Forschungsprojekt folgende Jahrgänge der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ vollständig gesichtet: 1727, 1739–1744, 1748–1760, 1763–1765, 1777–1780.²⁰ Im ersten Schritt des Projekts wurden die Intelligenzblätter umfassend durchgesehen und hinsichtlich der Einträge zu Textilien und Kleidungsstücken sowie Mode- und Luxusartikeln analysiert. Entsprechende Anzeigen wurden notiert, im Folgeschritt geordnet und in Kategorien eingeteilt, dabei wurden Gruppen festgelegt: Unter ›Personenbeschreibungen‹ fallen alle Steckbriefe über Menschen, die als flüchtig oder vermisst galten. ›Diebstahlsanzeigen‹ beschreiben, oftmals sehr kleinteilig und detailliert, gestohlenen Besitz. Ebenso boten die ›Verkaufsanzeigen‹ oftmals lange Listen, die sich meist aus Haushaltsauflösungen oder Auktionen ergaben. Auch ›Verlustanzeigen‹ und Meldungen über ›Fundstücke‹ wurden gesichtet, als gesonderte Gruppe sind die ›Ausschreibungen‹ zu nennen, die sich auf Berufe konzentrieren, die im Textilgewerbe und Modebereich angesiedelt sind. Im Folgenden wird vor allem auf Personenbeschreibungen sowie Diebstahlsanzeigen eingegangen, die sich für die Frage nach der Verfügbarkeit und der Zirkulation von Textilien als besonders ergiebig erwiesen.

Personenbeschreibungen und Diebstahlsanzeigen

Im November 1743 hatten die Behörden in Wehr im Amt Nieder-Duisselt einen Erfolg zu verzeichnen: Der 42- oder 43-jährige Schreiner Henricus Feld, der aus seiner Haft fliehen konnte, wurde aufgegriffen und konnte wieder festgenommen werden. Laut der Personenbeschreibung, die daraufhin als Bekanntmachung im ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ veröffentlicht wurde, trug der festgenommene Flüchtige einen himmelblauen Rock, der mit schwarzen Knöpfen und Knopflöchern versehen war. Ferner hatte er ein blaues Camisole und eine Hose mit simplen blauen Knöpfen an, der Hosenbeinrand wurde mit Schnallen geschlossen. Unter dem weiß-rot-gelb gestreiften Hemdrock, der auf der Brust doppelt überschlagen und mit beinernen Knöpfen zu schließen war, trug er bleichblaue, gestrickte Überstrümpfe. Ein grauer Überrock sowie ein lang herabhängender Surtout und ein ostindisches Schnupftuch in Rot mit blau-weißen Streifen komplettierten seine Garderobe.²¹

Wie in dieser Annonce deutlich wird, geben die Personenbeschreibungen in den ›Duisburger Intelligenz-Zetteln‹ einen guten Überblick über die Erscheinungsbilder verschiedener Personengruppen im 18. Jahrhundert. Die Steckbriefe bieten oftmals sehr kurze Angaben, die lediglich ein Kleidungsstück in einer Farbe nennen, andererseits sind jedoch – wie im Falle des Henricus Feld – auch Schilderungen zu finden, die das Äußere eines Menschen mit mehreren Kleidungsstücken und Accessoires in verschiedenen Farben sehr detailliert aufzeigen.

Zum anderen liefern die Diebstahlsanzeigen Informationen, die Aussagen zum Besitz von Textilien zulassen. Diesen Anzeigen nach wurden nicht nur Einzelstücke selektiv entwendet; sondern oftmals werden personenstarke Räuberbanden beschrieben, die Behausungen gänzlich auflösten und sich anscheinend jeglichen Besitz aneigneten. Nicht selten fiel eine Diebesbande mit 50 Personen in die

haben, Erfindungen in Sachen und Meynungen / neuen Büchern / Schriften und Collegien, auch andern neuen Anstalten / Citationen bey Concursen und der Creditoren, Verfolgung entwichenen und inhaftierten Persohnen und deren Verbrechen, von neuangekommenen Fremdbden / Copulirten / gebohrnen und getorbenen / zu Cleve / Wesel und Duisburg / nebst dem Wechsel und Species-Cours, wöchentlichen Korn-Preise / Bier- Brod- und Fleisch-Taxe, auch andere dem Publico zur nützlichen Nachricht dienende Sachen.« Nach einigen kleineren Änderungen, u. a. innerhalb des Wappens, erschien es ab 1777 nur noch unter dem verkürzten Titel ›Duisburgische Intelligenz-Zettel‹ nebst Wappen (siehe Abbildung eines Titelblatts). ↘ 19 ↘ Dieser Hinweis und alle weiteren Informationen zum Duisburger Intelligenzblatt in diesem Abschnitt: vgl. Brauksiepe (wie Anm. 5), S. 1–20. ↘ 20 ↘ Große Bestände der Originalausgaben der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ werden gegenwärtig sowohl im Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland in Duisburg als auch im Weseler Stadtarchiv aufbewahrt. Auch die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf hat zahlreiche Jahrgänge in ihrem Bestand, der Großteil wurde bereits digitalisiert und ist online zugänglich, vgl. <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/periodical/titleinfo/416472> [Zugriff: 24.3.2022]. ↘ 21 ↘ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des Schreiners Henricus Feld, 12.11.1743, Jahresausgabe 46.

Haushalte ein, wie zum Beispiel bei Jan Died. an der Heyde, dem 1749 ein großer Teil seines Besitzes geraubt wurde.²² Häufig wurden die Opfer zusätzlich gefesselt und misshandelt. Die ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ veröffentlichten in der Folge teils seitenlange Aufzählungen der gestohlenen Besitztümer. Bemerkenswert ist hier, dass die Diebe gleichsam ungeachtet der Qualität der Objekte ausnahmslos alles mitnahmen, was sich im fremden Haushalt befand. Außerdem fällt die detailgetreue Nennung der Gegenstände durch die ausgeraubten Besitzer:innen auf.

Aus heutiger Sicht ist es fraglich, inwieweit die umfangreichen Auflistungen der gestohlenen Gegenstände, die jedoch im Einzelnen meist nicht weiter beschrieben wurden, von Nutzen für die Wiederbeschaffung der Dinge waren. Leider gibt es weder Antworten auf einzelne Anzeigen noch Nennungen von aufgeklärten Verbrechen, die in den Intelligenzzetteln kundgetan wurden. Es lässt sich also heute nicht mehr nachvollziehen, wie hoch die Aufklärungsrate im 18. Jahrhundert war und welche Rolle diese Mitteilungsblätter dabei spielten.²³

Ungeachtet der Ausführlichkeit und somit unter Umständen auch der Aussagekraft der Annoncen sind gewisse Tendenzen erkennbar: Um die Jahrhundertmitte sind zahlenmäßig die meisten Steckbriefe zu verzeichnen, die Jahrgänge 1750 und 1751 beinhalten 66 und 92 Personenbeschreibungen. Im Gegensatz dazu sind in den 1740er- und 1750er-Jahren jeweils circa 30 solcher Anzeigen zu finden, die Ausgaben der 1760er- und 1770er-Jahre enthalten bis auf wenige Ausnahmen mit um die 20 Steckbriefen nur je zehn. Welche Umstände diese Ungleichmäßigkeit begründen, bleibt in diesem Zusammenhang unerforscht, über verschiedene Bedingungen lässt sich nur mutmaßen. Ein vergleichender Blick auf die Zahlen der Einbruchsmeldungen innerhalb der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ in denselben Jahrgängen verrät, dass in den 1740er-Jahren mit zehn bis 20 Meldungen über die meisten Diebstähle von Textilien und Kleidungsstücken berichtet wurde. Abgesehen von einigen Ausnahmen mit neun bis zwölf Anzeigen sind in den 1750er- und 1760er-Jahren insgesamt nur drei bis sieben Einbrüche pro Jahr gemeldet worden.²⁴ Insgesamt lässt sich festhalten, dass in den 1740er-Jahren vermehrt von Diebstählen berichtet wurde – jährlich gaben die Intelligenzzettel zehn bis 20 Einbrüche an, die Textilien und Kleidung betrafen. Mit einigen Ausnahmen wurde in den zwei folgenden Jahrzehnten nur noch ein Viertel bis ein Drittel dieser Verbrechen in den Anzeigen kundgetan. Auch wurde in den 1740er-Jahren von Diebstählen in Läden berichtet, bei denen es sich meist um Geschäfte für Stoffe und Galanteriewaren handelte. Ebenso werden Kircheneinbrüche in diesen Annoncen aufgeführt. Später kam es laut den Anzeigen in den Intelligenzzetteln nur noch sehr vereinzelt zu Ladendiebstählen, bei denen grundsätzlich anscheinend sämtliche Verkaufsgegenstände entwendet wurden. Einbrüche bei Personen höherer Schichten wurden selten vermeldet, vermutlich war die Sicherung der Häuser und Güter dafür ausschlaggebend. Die umfassendsten Diebstahlsanzeigen mit den meisten Einträgen stammten größtenteils aus den mittleren Schichten der Bevölkerung. Viele Einbrüche sind bei Kaufleuten sowie Predigern zu verzeichnen, was gleichzeitig Rückschlüsse auf den Umfang der textilen Besitztümer dieser Personengruppen zulässt: Diebstahlsanzeigen, die Prediger und Kaufleute aufgaben, fallen am umfangreichsten aus und bestehen oft aus langen Auflistungen.²⁵

22 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige des Jan Died. an der Heyde im Gericht Bodelschwing, 29.4.1749, Jahressausgabe 17. 23 \ Zu Räuberbanden des 18. Jahrhunderts im Rheinland siehe Astrid Küntzel, Räuber und Gauner im Rheinland 1798–1814, URL: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Themen/raeuber-und-gauner-im-rheinland-1798-1814/DE-2086/lido/57d124ad931b74.08562974> [Zugriff: 17.5.2022]. 24 \ Den Erkenntnissen der analysierten ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ zur Folge hat es auf den ersten Blick den Anschein, als sei die Kriminalität in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sowie um die Jahrhundertmitte höher als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, was hier jedoch nicht weiter vertieft werden kann. Hierzu müssten eingehendere Untersuchungen über das Polizeiwesen in dieser Zeit in Betracht gezogen werden, allein die Quelle der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ lässt an dieser Stelle nur eine spekulative Tendenz zu. 25 \ Die längste Diebstahlsanzeige innerhalb der untersuchten Anzeigen der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ stammt aus dem Haushalt eines evangelisch-reformierten Predigers in Dinslaken und umfasst mehrere Seiten: Im Oktober 1778 wurden aus seinem Haushalt auffallend viel Kleidung sowie Galanteriewaren und Porzellan entwendet. Die Annonce umfasst beispielsweise 22 Röcke, die Hälfte davon für Damen, elf Jacken und acht Damenmäntel. Neben mehreren Halstüchern und verschiedenen Kopfbedeckungen stechen die 18 Frauenmützen heraus. Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige des Herrn Wurts, evangelisch-reformierter Prediger in Dinslaken, 6.10.1778, Jahrgangsausgabe 40. 26 \ Duisburger

Auch bei der Untersuchung der Steckbriefe galt es, zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterscheiden. So wurden innerhalb der Steckbriefe insgesamt in den gesichteten Jahrgängen 24 Knechte und Mägde beschrieben sowie 20 Leichenfunde und 17 – meist ehemalige – Armeeangehörige näher identifiziert. In der Schicht der verschiedenen Räte und Juristen sowie bei Kaufleuten hingegen wurden nur jeweils zwei Steckbriefe veröffentlicht.²⁶ Die deutliche Divergenz zwischen den Personenbeschreibungen der ungleichen gesellschaftlichen Schichten lässt sich möglicherweise folgendermaßen begründen: Da es sich meist um Personenfahndungen handelt, kann davon ausgegangen werden, dass sozial niedrigere Stände vermehrt straffällig wurden.²⁷ Hierzu zählen die Mägde und Knechte als Angestellte der Oberschicht sowie die beschriebenen Armeeangehörigen, bei denen es sich häufig um desertierte Soldaten niedriger Rangordnung handelte. Vereinzelt wurden auch Verweise genannt, die direkt den sozialen Stand betreffen, um eine Person genauer zu beschreiben, wie beispielsweise ein Dieb, der »bürgerlich gekleidet« war oder ein anderer, der aussah wie ein »Bauer-Kerk«.²⁸

Bei den Leichenfunden, die fast ausschließlich Ertrunkene beschreiben, die entweder verunglückt sein oder auch Suizid begangen haben könnten, handelt es sich ausschließlich um anonyme Beschreibungen, denen kein sozialer Stand abzulesen ist.²⁹ Definiert werden diese namenlosen Menschen einzig durch ihre äußere Erscheinung, und zwar in erster Linie durch die Textilien, die sie am Leib trugen. Dass ihr persönliches Aussehen, eingeschlossen besonderer körperlicher Merkmale, nicht zur Sprache kam, lässt eine Aussage über die Bedeutung von Kleidung im 18. Jahrhundert zu: Obschon Textilien und Kleidungsstücke auf den ersten Blick oft einfacher zu unterscheiden sind als körperliche Merkmale, kann man dennoch festhalten, dass sie einen solch hohen Aussagewert hatten, dass es oftmals keiner weiteren Beschreibung bedurfte – der Sinnspruch »Kleider machen Leute« galt auch damals schon. Und *vestis virum reddit* (Das Kleid macht den Mann) war bereits in der Antike bekannt.³⁰

Betrachtet man die einzelnen Personengruppen gesondert, lässt sich feststellen, dass die Kleidungsstücke der Kaufleute sowie der Räte und Juristen naturgemäß deutlich hochwertiger waren. Im Allgemeinen sind die Anzeigen für diese Berufsgruppen detaillierter ausgearbeitet, es werden sowohl feine Stoffe als auch deren Verzierungen beschrieben und Perücken genannt. In nur zwei Steckbriefen zu Kaufleuten, die sich in sämtlichen Jahren finden lassen, ist einerseits eine weißliche Perücke mit langem Schwanz, andererseits ein kurzes rundes Exemplar in grauer Färbung beschrieben. Die Garderobe des Kaufmanns Michael Kuffiler van Brunn, der laut im Steckbrief erwähntem Aufenthalt in Amsterdam Handel mit Holland trieb und aufgrund eines Betrugsdelikts im Januar 1748 gesucht wurde, bestand aus mehreren Kleidungsstücken, die reich verziert waren: Neben einem Rock mit goldenen Galonen war er bekannt als Träger eines Huts mit goldener Borte, von Schuhen mit großen Schnallen und eines vergoldeten Degens.³¹

Der gebürtige Schweizer Joh. Joseph Singfeld, ein Kaufmann für Weine und andere Waren, trug offenbar mehrere Kleidungsstücke übereinander. In seinem Steckbrief sind zweierlei Röcke wie

Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des Gerichtsdieners Christoph Koch aus Mengede, 12.4.1740, Jahrgangsausgabe 15; Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des etwa 40-jährigen Rätlers Joh. Weyermann aus Alt-Kalkar, 28.9.1764, Jahrgangsausgabe 38; Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des Kaufmanns Michael Kuffiler van Brunn, 16.1.1748, Jahrgangsausgabe 3; Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des 60-jährigen Kaufmanns für Weine und andere Waren, Joh. Joseph Singfeld, 20.2.1756, Jahrgangsausgabe 6. \ 27 \ Zum sozialen Stand von Verbrechern im 18. Jahrhundert vgl. Carsten Küther, Räuber und Gauner in Deutschland. Das organisierte Bandenwesen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1976. \ 28 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung einer Diebesbande aus Castrop, 18.4.1741, Jahrgangsausgabe 16. \ 29 \ Vgl. Richard Cobb, Tod in Paris. Die Leichen der Seine, Stuttgart 2011: Der Autor sichtete Aktenbehälter aus dem Archivbestand der Pariser Friedensgerichte mit den Protokollen zu 404 Todesfällen, die zwischen 1795 und 1801 bei der Sichtung der Wasserleichen, die in der Seine gefunden wurden, angelegt worden waren. Der Historiker kam zur Erkenntnis: »Die Kleidung, die von dem oder der Toten noch übriggeblieben ist, schreibt somit nicht unbedingt seine oder ihre Biographie für uns.« \ 30 \ Vgl. Susanne Schnatmeyer, Am Rockzipfel. Redensarten rund um Kleidung und Stoff, Berlin 2016, S. 50–51. \ 31 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des Kaufmanns Michael Kuffiler van Brunn, 16.1.1748, Jahrgangsausgabe 3.

Camisoles beschrieben, darüber außerdem ein Rockelot, ein Wollmantel, der ursprünglich von der preußischen Armee getragen wurde und in diesem Fall mit einem Kragen aus grünem Samt besetzt war, der zu den kostbarsten Materialien zählte.³²

Das mehrlagige Tragen prächtiger Kleidungsstücke fällt bei vielen Personenbeschreibungen auf, die sich auf gesellschaftlich höherstehende Personen beziehen. Die entführte Frau aus Regensburg, deren Suchmeldung in den »Duisburger Intelligenz-Zetteln« im Juli 1739 erschien, besaß laut Beschreibung sogar mindestens drei »Kontuschen«³³ und trug unter ihrem Kleid in der Regel einen seidenen Unterrock sowie zusätzlich ein Schürztuch.³⁴

Die Beobachtung, dass die Kleidung der Kaufleute sowie Räte und Juristen hochwertiger ausfiel als diejenige anderer Personen, ist Grund zur Annahme, dass es sich bei den anonymen Leichenfunden vermutlich um Angehörige sozial niedrigerer Stände handelte, da die beschriebenen Garderoben nicht vergleichbar mit denjenigen hochgestellter Frauen und Männer waren. Auch wenn nur insgesamt vier Anzeigen veröffentlicht wurden, die letztere Personengruppe betrafen, lassen sich doch signifikante Unterschiede zu den Steckbriefen zu gesuchten Menschen der unteren Gesellschaftsschichten festmachen. In den insgesamt 20 Personenbeschreibungen, die innerhalb der untersuchten Jahrgänge Leichenfunde betrafen, sind weder Seide noch sonstige kostbare Stoffe oder prächtige Verzierungen genannt. Ausnahmslos bestand die Kleidung innerhalb dieser Steckbriefe aus Leinen und Wolle.

Die Mägde und Knechte, die mit 24 Anzeigen deutlich häufiger vertreten sind als Kaufmänner, Räte und Juristen, sind in den Annoncen in minderwertiger Kleidung beschrieben.³⁵ Dennoch weisen die Steckbriefe untereinander Abweichungen auf, etwa zwischen gewöhnlichen Arbeitskräften und etwas höher gestellten Dienern wie zum Beispiel Reitknechten des Adels. Auch hier wird vereinzelt Kleidung aus hochwertigen Stoffen mit Verzierungen genannt, etwa bei Joh. Bernhard R. R., dem Reitknecht eines Freiherrn und klevischen Erbmarschalls, der 1751 zur Fahndung ausgeschrieben wurde: Sein Rock mit gelbem Unterfutter war mit goldenen Borten um Kragen, Ärmel und Taschen besetzt, seinen Hut sowie die Schabracke zierte goldene Tressen.³⁶

Nach dem Einbruch auf dem Hof der Eheleute Albert Siepekamp in der Bauerschaft Bühl schloss sich an die detaillierte Aufzählung der entwendeten Besitztümer der Hofbesitzer eine Liste mit Gütern der Magd an: Diese besaß laut Annonce neben einer Schürze sowie drei Hemdröcken aus Damast und französischem Leinen, teils mit Goldfäden versehen, sieben genau beschriebene Schnupftücher. Ferner wurden der Angestellten neun Hemden, neun Ober- und Untermützen, ein Halsband aus Samt sowie zwei Servietten gestohlen.³⁷ Die Auflistung der Besitztümer der Magd nimmt innerhalb der gedruckten Annonce etwa ein Drittel des Gesamtbesitzes des Hofes ein. Dennoch erstaunt die Aufzählung mit dem expliziten Hinweis, dass es sich um das Vermögen der Angestellten handelte, da solches im 18. Jahrhundert vermutlich das Eigentum des Dienstherrn war und den Bediensteten von diesem leihweise überlassen wurde.

↘ 32 ↘ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des Kaufmanns für Weine und Waren Joh. Joseph Singfeld, 10.2.1756, Jahrgangsausgabe 6. Zu Seidensamt als kostbarster Stoff im 18. Jahrhundert vgl. den Text von Isa Fleischmann-Heck »Luxusstoffe versus »Modestie der Alten« - Krefelder Miniatursamte des späten 18. Jahrhunderts« in diesem Band. ↘ 33 ↘ Auch Adrienne: Oberkleid der Frau, weites, vorn meist offenes Kleid in einem Stück, am Rücken meist Watteaufalten, vgl. Ingrid Loschek, Reclams Mode- und Kostümllexikon, Stuttgart 2011, S. 97 und 322. ↘ 34 ↘ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung einer entführten Frau aus Regensburg, 21.7.1739, Jahresausgabe 29. ↘ 35 ↘ Natürlich fußen die Unterschiede in der Garderobe der verschiedenen Gesellschaftsschichten auch auf den Kleiderordnungen, die seit dem Mittelalter von Regierungen erlassen wurden, vgl. Lioba Keller-Drescher, Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg 1750–1850, Tübingen 2003, S. 36–37. ↘ 36 ↘ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des Reitknechts eines Freiherrn Joh. Bernhard R. R., 16.2.1751, Jahresausgabe 7. Es geht aus der Anzeige nicht

Ebenfalls eine erhebliche Menge an Steckbriefen bietet die Personengruppe der Armeeingehörigen. Dabei handelt es sich laut Anzeigen meist um desertierte Soldaten niedrigen militärischen Ranges. Nebst der Nennung der ehemaligen, unerlaubt verlassenen Kompanien wird hier meist Armeekleidung beschrieben, die teilweise Merkmale der spezifischen Truppen aufweist. Auch in Annoncen, die keine Personen der Armee betreffen, tauchen vereinzelt Kleidungsstücke auf, die offenbar einst Soldaten oder anderen Truppenmitgliedern gehörten. Meist handelt es sich hierbei um Uniformmäntel, die durch die desertierten Armeemitglieder vermutlich weitergegeben wurden und auf diesem Wege in die alltägliche Kleidung weiterer Bevölkerungskreise gelangten.

Nennung von Materialien und Stoffarten

Betrachtet man die Annoncen hinsichtlich der Stoffarten ihrer Kleidung, lassen sich auch hier einige Rückschlüsse ziehen, wenngleich die deutlichen Tendenzen, die zu Beginn des Forschungsprojekts erwartet wurden, ausblieben: Die Annahme, dass die Quantität und Verschiedenartigkeit der Stoffe innerhalb des 18. Jahrhunderts enorm zunahm, wird nur bedingt durch die Anzeigen bestätigt. Tatsächlich fällt bei der Betrachtung sämtlicher Jahrgänge der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ auf, dass innerhalb der Steckbriefe zwar die Menge der verschiedenen Stoffarten zunimmt, jedoch bleibt die erwartete Massenhaftigkeit aus. Je weiter das Jahrhundert fortschritt, desto mehr Stoffarten werden in den Anzeigen genannt, gleichwohl bleibt es konstant bei Einzelnennungen innerhalb eines Jahres. So zählt die Liste an Stoffen am Ende des Jahrhunderts zwar deutlich mehr Ergebnisse als zu Beginn, dennoch bleiben die hauptsächlich genutzten Stoffarten gleich und werden nicht durch Neuerungen abgelöst.³⁸ Deutlich wird dies in der Auflistung in einer Tabelle zu den Stoffarten der Personenbeschreibungen, in die sämtliche Zahlen der gesichteten Jahrgänge eingeflossen sind (Tabelle 1).

Es ist wenig überraschend, dass Leinen zum am häufigsten genannten Stoff der Quelle gehört. Das Gewebe, bei dem es durchaus sehr unterschiedliche Qualitätsstufen gab, wird innerhalb der Steckbriefe ausnahmslos in jedem Jahrgang aufgeführt, wenn auch die Zahlen hier zwischen einer und 19 Nennungen variieren. Zur Qualität des Stoffs, die bestenfalls mit den Worten »schlecht« oder »grob« näher beschrieben wird, gibt es nur vereinzelt Angaben.³⁹ Neben Leinen ist Wolle das am meisten genutzte Material, aus dem Textilien im 18. Jahrhundert hergestellt wurden, Wolltuch und Baumwolle bzw. Kattun sind ebenso häufig verwendete Stoffgattungen. Darüber hinaus wird Leder, insbesondere für Hosen, in der Beschreibung von Bekleidung vermehrt genannt.

Aufgrund der hohen Zahl an Diebstahlsanzeigen in den gesichteten Jahrgängen der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ wurden die Stoff- und Kleidungsarten innerhalb dieser Anzeigenkategorie aus Zeitgründen nur in ausgewählten Jahren untersucht. Es lässt sich nach der Sichtung von Annoncen, die sich über das Jahrhundert erstrecken, bestätigen, dass die Anzeigen der Diebstähle im vorangeschrittenen 18. Jahrhundert ebenfalls mehr Stoffarten nennen, auch hier bleibt es jedoch bei Einzelnennungen neuer Stoffe, wie in der Tabelle zu den Stoffarten der Diebstahlsanzeigen gut zu erkennen ist (Tabelle 2).

hervor, in welchem Besitzverhältnis die beschriebene Kleidung stand. Möglicherweise handelte es sich bei der Garderobe nicht um das Eigentum des Reitknechts, sondern um Dienstkleidung oder abgelegte Kleidung des Herrn, die dem Bediensteten überlassen wurde. \ 37 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige der Eheleute Albert Siepekamp und Gesinde in der Bauerschaft Bühl, 6.7.1773, Jahressausgabe 27. \ 38 \ Ob sich dieses Bild allein für den Niederrhein feststellen lässt oder ein allgemeines Phänomen war, müsste eingehender untersucht werden. Hier wäre ein Vergleich mit anderen deutschen Regionen interessant, wozu weitere Intelligenzblätter hinzugezogen werden müssten. \ 39 \ Der Rock des 19-jährigen Juden Moses Jacob, der im April 1749 als verdächtig inhaftiert wurde, war laut Personenbeschreibung beispielsweise aus schlechtem blauem Leinen, das »zerlappt« und gefüttert mit grobem Leinentuch war. Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung des inhaftierten Juden Moses Jacob in Dinslaken, 22.4.1749, Jahrgangsausgabe 16.

Galanteriewaren – modische Accessoires des täglichen Gebrauchs

In der Betrachtung der Diebstahlsanzeigen stechen folgende Kleidungsstücke heraus, die am häufigsten gestohlen wurden: Neben verschiedenartigen Kopfbedeckungen wurden Halstücher sowie Schuhe und Strümpfe in großen Mengen entwendet, ebenso ließen die Diebe häufig Servietten und ab den 1770er-Jahren zahlreiche Schnupftücher mitgehen. Dass viele Haushalte eine große Anzahl dieser Objekte besaßen, ist mit dem hohen Wert von Textilien zu erklären, der Stoffen und verschiedenen Galanteriewaren zugemessen wurde, vor allem auch als Wertanlage.⁴⁰

Tücher aller Art galten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als beliebte modische Accessoires, die auch die Krefelder Seidenfirma von der Leyen in ihrem Produktionssortiment hatte.⁴¹ Ebenso zählten Seiden- und Samtbänder zu Verkaufsschlägern, da diese »zwar nicht als die Seidenwaren der ›kleinen Leute‹ gelten, aber sie sprachen [...] einen weitaus größeren Käuferkreis an als Seidenstoffe«, sodass breite Bevölkerungsschichten mit diesen Accessoires ihre Kleidung ausstaffieren konnten.⁴² Um die Nachfrage eines »sozial gesehen breiteren Käuferkreises« zu bedienen, wurden Seidentücher qualitativ nicht so hochwertig wie die französischen Vorbilder hergestellt, sondern man versuchte, sie zu imitieren.⁴³ Sogenannte ostindische Tücher müssen demnach nicht unbedingt aus Asien importiert worden sein, es konnten ebenso die Nachbildungen damit gemeint sein. Schon in den 1730ern begann in Krefeld die Produktion von Seidenstoffen die von Leinen zu verdrängen, gegen Ende des 18. Jahrhunderts überwogen Seidenweber die Leinenweber deutlich in ihrer Anzahl in Krefeld und umliegenden Orten.⁴⁴ Diese Situation trifft jedoch nicht auf den gesamten Niederrhein zu, die Erkenntnisse aus den Anzeigen der ›Duisburger Intelligenz-Zettel‹ machen deutlich, dass Leinen im ganzen Jahrhundert durchgehend am häufigsten hergestellt und genutzt und keinesfalls durch Seidenstoffe verdrängt wurde. Seidengewebe und aufwendige seidene Accessoires galten weiterhin als hochpreisige, wenn auch nicht mehr so exklusive Stoff- und Artikelkategorien.

Innerhalb der untersuchten Anzeigen fällt auf, dass Schnupftücher in den Steckbriefen der betrachteten Jahrgänge selten einen Eintrag fanden. Wesentlich häufiger enthalten Diebstahlsanzeigen Vermerke zu Schnupftüchern. Insgesamt 40 Annoncen dieser Kategorie listeten Schnupftücher, acht Mal waren diese aus Seide, fünf Tücher wurden als »ostindisch« bezeichnet. Schnupftücher, die im 18. Jahrhundert sowohl Frauen als auch Männer häufig bei sich trugen, sind nicht mit dem heutigen Taschentuch aus Papier zu vergleichen. Vielmehr handelte es sich oftmals um ein mit Spitze verziertes Tuch aus Seide, das man sich zum Beispiel bei unangenehmen Umweltgerüchen unter die Nase hielt.⁴⁵ Ähnlich wie beim Gebrauch des Fächers war die richtige Umgangsweise mit diesem Accessoire als Ausdruck sozialer Distinktion ausschlaggebend. Optional konnte das Tuch zusätzlich mit Duftwässern beträufelt werden, die Frauen wie Männer in Duftwasserfläschchen oder Balsamdöschen bei sich trugen.⁴⁶ Insgesamt nur vier Mal wurde eine Person im Intelligenzettel beschrieben, die ein Schnupftuch um den Hals trug, was einen Hinweis auf die Größe des Accessoires gibt: Offenbar handelte es sich bei den Exemplaren aus den Jahren 1743, 1751 sowie 1759 nicht um handgroße Stoffstücke, die allein in der Tasche oder Hand gehalten wurden, sondern um wesentlich größere Tücher, die der Besitzer oder die Besitzerin um den Hals gebunden hatte. Dennoch sind diese wahrscheinlich von den Halstüchern abzugrenzen, die ebenfalls in den

↖ 40 ↘ Vgl. Mischa Suter: Rechtstrieb, Schulden und Vollstreckung im liberalen Kapitalismus 1800–1900, Diss. Konstanz 2016, S. 222.

↖ 41 ↘ Zur Familie von der Leyen und ihren Seidenprodukten vgl. auch die Texte ›Nur der Tod wird uns scheiden. Hochzeitsjubiläumsmedaillen in der Familie von der Leyen‹ von Patricia Strohmaier sowie ›Erinnerungsobjekte in Wachs – die monochromen Wachs bildnisse von Johann Christoph Haselmeyer in Krefeld‹ von Isa Fleischmann-Heck in diesem Band. ↖ 42 ↘ Vgl. Peter Kriedte, Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes (Mitte des 17. Jahrhunderts – 1815), Göttingen 2007, S. 182–183. ↖ 43 ↘ Vgl. ebd., S. 182–184. ↖ 44 ↘ Vgl. ebd., S. 216–217. ↖ 45 ↘ Bis ins 19. Jahrhundert galt das Schnupftuch nicht als Gebrauchstuch, sondern als Ziertuch der Oberschicht, das ausschließlich in der Hand gehalten wurde, vgl. Loschek (wie Anm. 33), S. 486. ↖ 46 ↘ Zu Duftwasserdöschen vgl. auch den Steckbrief ›Riechdöschen als Accessoires im 18. Jahrhundert‹ in diesem Band, in dem sowohl die Funktion näher erläutert als auch ein konkretes Beispiel vorgestellt werden.

Intelligenzblättern genannt wurden. Als nähere Identifikation wurden Schnupftücher als Seidenstoffe sowie mit dem Hinweis »ostindisch« deklariert, außerdem waren alle vier bunt und teils mit Streifenmustern versehen.⁴⁷

Musterungen von genannten Textilien

In sämtlichen Anzeigenkategorien der untersuchten Jahrgänge wurden die verschiedenen Musterungen der Textilien untersucht. Die zu Beginn des Forschungsprojekts aufgestellte These, dass sich im Lauf des 18. Jahrhunderts am Niederrhein und in den westlichen preußischen Gebieten mehr Stoffarten und Textilmuster verbreiteten, konnte bestätigt werden. Im gesamten Jahrhundert wurden Textilien mit Streifen ungefähr gleich häufig genannt, dicht gefolgt von geblühten. Je weiter das Jahrhundert voranschritt, sind jedoch deutlich mehr Farben sowie zahlreichere Muster und Musterkombinationen vermerkt worden. Die anfangs oft genannten einfachen Streifenmuster in wenigen Farben wichen häufig komplexen Verzierungselementen mit ungleich breiten Streifen, überlagert von unterschiedlich gestalteten Blumenmustern.⁴⁸

Die gesuchte Person Anna Gert. Götze beispielsweise wurde 1755 mit einem »roth-blau-gelb- und grün-gestreift Flenellen-Camisohl« sowie einem »grau-roth- und weiß- gestreiften Mesellanen-Rock« beschrieben.⁴⁹ Wurden Stoffe in der ersten Hälfte des Jahrhunderts größtenteils noch mit sparsamen Mustern und vor allem wenigen Farben und Kombinationen genannt, gab es später weit- aus kreativere Gestaltungen, wie beispielsweise bei einem Vortuch aus schwarzem Kattun, »zum Theil gestreift, mit melirten blauen und rothen Blumen und einem verdeckten Grund«, das während eines Einbruchs beim Prediger Schääffer in Derne entwendet wurde.⁵⁰ Einbrüche, bei denen etliche »Winkel- und Ellen-Waren« abhanden kamen, machen deutlich, was zu der Zeit an Waren angeboten wurde, wie bei Mademoiselle Noffe in Duisburg, der neben Kopfbedeckungen und Strümpfen verschiedene Stoffbahnen geraubt wurden, die allesamt unterschiedlich gemustert waren: Stoffe mit schmalen blau-gelben Streifen mit Blümchen dazwischen auf weißem Grund sowie »Aschfarbene mit Laubwerk und Bouketten« wurden neben Lappen angeboten, die kleine Blumen und kleine gelbe Schlangenmuster auf weißem Grund zierten.⁵¹

»Gesprenkelte Stoffe« wurden zunehmend selten genannt.⁵² Gelegentlich sind im ganzen Jahrhundert karierte Stoffe zu finden, seltener werden bedruckte oder gefärbte und bestickte sowie solche mit Schlangenmuster genannt.⁵³

47 Neben dem Begriff »Schnupftuch« nennen die Anzeigen der »Duisburger Intelligenz-Zettel« häufig sogenannte Sousjes, die auch als solche Tücher gebraucht wurden. Hier handelt es sich um einen dünnen Stoff aus Seide oder Baumwolle, der ursprünglich aus Asien importiert wurde und – meist in bunter oder blau-weißer Farbgebung – gestreift war. Vgl. Johann Georg Krünitz, Oekonomische Encyclopädie, Bd. 30, Berlin 1784, Stichwort: Sosie, S. 182, URL: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/> [Zugriff: 29.4.2022]. 48 Ab Mitte des 18. Jahrhunderts sind zahlenmäßig nicht mehr Anzeigen veröffentlicht worden, diese beinhalten aber mehr Stoffe mit vielfältigeren Farb- und Musterkombinationen. Hinsichtlich der historischen Entwicklung der Mode innerhalb des 18. Jahrhunderts erstaunt dieser Quellenbefund, da die Kleidung im Verlauf des Jahrhunderts und gerade zum Ende hin, mit dem beginnenden Klassizismus, deutlich weniger aufwendig und prunkhaft gemustert ist. Da die meisten Anzeigen der »Duisburger Intelligenz-Zettel« sich weniger auf die höheren sozialen Stände bezogen und eher die mittlere bis niedrige Schicht abbildeten, kann es zu folgender Erklärung kommen: Durch eine gesteigerte Herstellung von Textilien sowie zunehmende Imitation luxuriöser Materialien wurden kostbare Stoffe auch für niedrigere Schichten mehr und mehr erschwinglich. Auch der Secondhandmarkt dürfte in der Zeit eine Rolle gespielt haben, Kleidungsstücke wechselten häufig mehrmals ihre Besitzer:innen und wurden, schon allein wegen ihres hohen Werts, weiter getragen.

Herkunft und Modernität der Materialien

Die verschiedenen Kategorien der Annoncen wurden auf die Herkunft der Materialien sowie auf die Angabe zur Modernität untersucht, um erste Rückschlüsse auf die Verbreitung und die Zirkulation von modischen Textilien in den westpreußischen Provinzen ziehen zu können. Sämtliche Regionen, die als Herkunftsort verschiedener Waren ermittelt werden konnten, könnten im folgenden Schritt im Umkehrschluss als Entstehungsorte bestimmter Materialien untersucht werden.

Aus Frankreich als einem wichtigen Exportland für europäische Textilien kam das ganze Jahrhundert über besonders häufig Leinen in die Nachbarländer. Ebenso war um die Jahrhundertmitte Bielefeld ein Produktionszentrum für Leinen, woher in den 1740er-Jahren sowie vereinzelt im darauffolgenden Jahrzehnt Leinstoffe bezogen wurden, desgleichen aus dem münsterländischen Warendorf. Verschiedene schlesische Stoffe sind in den 1740er-Jahren aufgeführt. Genannte Spitzen stammten vorzugsweise aus den nördlichen und südlichen Niederlanden, in den 1770er-Jahren häufig aus Brabant. Schnupftücher wurden in den 1740er-, 1750er- sowie 1770er-Jahren als »ostindisch« beschrieben, wobei damit ebenso die Art des Tuchs wie die Musterung allgemein bezeichnet werden konnte.⁵⁴

Über die Beschreibung der Textilien hinaus lohnt sich ein Blick auf die Herkunftsangaben anderer Objektgattungen in den Duisburger Anzeigen. Besonders auffallend ist im gesamten 18. Jahrhundert die häufige Herkunft von Uhren und dazugehörigen Ketten aus England.

In den 1770er-Jahren sticht besonders Dresden als Produktionsort von Porzellan hervor, in keiner Annonce wird hier allerdings die Porzellan-Manufaktur Meissen explizit genannt, aus heutiger Sicht kann also nur gemutmaßt werden, dass es sich wahrscheinlich um Ware aus der ältesten europäischen Porzellanmanufaktur handelte. Sowohl Augsburg als auch Wesel wurden vereinzelt ab Mitte des Jahrhunderts als Herkunftsorte für verschiedene Metallwaren genannt. Dem Begriff »Berline« nach stammten viele Wagen und Kutschen in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus Berlin, tatsächlich handelt es sich hier aber nicht unbedingt um Fahrzeuge, die aus der preußischen Hauptstadt importiert wurden, sondern um einen Wagentypus, der ursprünglich am königlichen Hof beliebt war.⁵⁵

Im Zusammenhang mit verschiedenen Wagentypen taucht oft der Begriff »modern« auf. Am häufigsten wurden Kutschen als »modern« deklariert, oftmals gefolgt von einer detaillierten Beschreibung der Dekoration des Gefährts. Das Wort »modern« bezog sich in den Anzeigen auf die Bauart bzw. Neuartigkeit. Ferner wurden Silberwerk und Möbel »nach neuester Façon« genannt. Es gab aber auch ein Angebot für »neumodische Pelzarbeit«⁵⁶ in einer Werbeanzeige eines Handschuhmachers sowie

\ 49 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Personenbeschreibung der Anna Gert. Götte in Mülheim an der Ruhr, 4.3.1755, Jahresausgabe 9.

\ 50 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige des Predigers Schäffer in Derne, Amt Lünen, 8.1.1765, Jahresausgabe 2.

\ 51 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige der Mademoiselle Noffe, 9.12.1777, Jahresausgabe 49. Bei Lappen handelte es sich im 18. Jahrhundert nicht um minderwertige Stoffreste, sondern um hängende Stoffstücke. Der Begriff ist in diesem Zusammenhang deckungsgleich mit »Tuch« zu lesen, vgl. Schnatmeyer (wie Anm. 30), S. 129–130. \ 52 \ Hier muss jedoch angemerkt werden, dass in die Zählung auch Stoffe geflossen sind, die mit dem Begriff »meliert« charakterisiert wurden. Bei dieser Bezeichnung könnte es sich auch um die Beschaffenheit und farbige Ausformung des Stoffs statt eines beabsichtigten Musters handeln. \ 53 \ Der Begriff »bedruckt« wird innerhalb der Anzeigen der »Duisburger Intelligenz-Zettel« nur selten genannt. Hier darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei Zitz/Chintz um einen Stoff handelt, der in lebhaften Farben großblumig bedruckt wurde. Auch bei Kattunen handelte es sich teilweise um bedruckte Stoffe, vgl. Loschek (wie Anm. 33), S. 463–464 und Fleischmann-Heck (wie Anm. 8). \ 54 \ Vgl. Krünitz (wie Anm. 47), S. 182. \ 55 \ Vgl. Friedrich Kluge, »Berline«, Berlin/Boston 2012, URL: <https://www.degruyter.com/database/KLUGE/entry/kluge.1119/html> [Zugriff: 25.4.2022]. \ 56 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Verkaufsanzeige des Handschuh-

ein Angebot, alle »Dames und Demoiselles [...] im neuen modischen Hauben-Ausstechen nach Pariser Mode«⁵⁷ zu unterrichten. Auch massive Knöpfe aus Silber und Gold »nach Pariser Art, wie es sie hierzulande noch nicht gibt«,⁵⁸ wurden als exklusive Besonderheit hervorgehoben. Hier wurde sowohl auf den aktuellen Zeitgeschmack verwiesen als auch auf die Herkunft: Waren, die nach englischer oder französischer *façon* feilgeboten wurden, geben einen Hinweis auf den Ursprung der modischen Strömungen in dieser Zeit und werden ein besonderes Ausweisungsmerkmal gewesen sein. Herausragend dürften Haushalte gewesen sein, die Waren aus vielen verschiedenen Regionen besaßen, wie etwa Clemens Hengstenberg aus Iserlohn. Ihm wurden bei einem Einbruch viele Textilien und Kleidungsstücke entwendet, die sich einerseits durch die hochqualitativen Stoffe auszeichneten, andererseits durch ihre Herstellungsorte: Die Auflistung enthielt neben etwa 80 »ostindischen Schnupftüchern« solche aus der Schweiz, Stoffe wie »Hanauer Say«,⁵⁹ »Kalemank«⁶⁰ aus London und »Ostindischen Zitz«,⁶¹ mehrere Leipziger Laken, »Lappen aus Schlesien« sowie ein Dutzend Mützen aus Bremen und ein halbes Dutzend Strümpfe aus London.⁶²

Einen Sonderstatus unter den Regionen, aus denen laut den Intelligenzblättern Waren stammten, nahm über das gesamte Jahrhundert das Nachbarland Holland ein. In sämtlichen Jahrgängen sind Waren aus Holland verzeichnet, jedoch ohne genauere Ortsangabe. Hier sind keine Tendenzen erkennbar, es wurden keine speziellen Materialien aus Holland importiert, sondern ein breites Spektrum an verschiedenen Produkten, was wahrscheinlich schlicht an der geografischen Nähe des Landes zur niederrheinischen Region liegt.⁶³

Ausblick

Die Auswertung der verschiedenen Anzeigen zeigt, dass sich die »Duisburger Intelligenz-Zettel« als ergiebige Quelle für die Erforschung von Verbreitung und Konsum von Textilien in den westpreussischen Gebieten und am Niederrhein im 18. Jahrhundert erweisen könnten. Erst ein ausgedehnter Überblick über das gesamte Jahrhundert lässt Aussagen über das Vorkommen und die Zirkulation von Textilien, Kleidung sowie Luxusartikeln in dieser Zeit zu. Die Auflistung und erste Analyse von Annoncen eines Großteils der Jahrgänge konnte diese Schriftquelle als Grundlage für eine weitere Bearbeitung durch die Konsum- und Textilforschung erschließen.

Die »Duisburger Intelligenz-Zettel« erschienen als Textquelle ohne Bebilderung und stellen weder nachprüfbar Berichte realer Begebenheiten dar, noch sind sie mit einem Anspruch auf Vollständigkeit wissenschaftlich zu verwerten. Aber vor allem in Verbindung mit anderen Quellengattungen, wie Inventaren, Egodokumenten und erhaltenen Objekten, bietet das Anzeigenblatt äußerst wertvolle Informationen, die es weiter zu erschließen gilt.

machers Christian Dirich in Kleve, 31.5.1780, Jahrgangsausgabe 22. \ 57 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Angebot der »Frau Wittibe Doctorin Brasseur« aus Frankreich, 17.3.1778, Jahrgangsausgabe 11. \ 58 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Verkaufsanzeige von Johann de Laar in Duisburg, 25.6.1743, Jahrgangsausgabe 26. \ 59 \ Say: leichter Wollstoff, manchmal mit Seide gemischt, vgl. Jutta Prieur und Wilfried Reininghaus, Wollenlaken, Trippen, Bombasinen. Die Textilzünfte in Wesel zwischen Mittelalter und Neuzeit, Kleve 1983, S. 168. \ 60 \ Atlasgewebe aus Wolle, vgl. Max Heiden, Handwörterbuch der Textilkunde aller Zeiten und Völker, Stuttgart 1904, S. 278, 317. \ 61 \ Zitz, später Chintz: Leinen- und Baumwollstoff in lebhaften Farben und großblumig bedruckt, vgl. Loschek (wie Anm. 33), S. 463–464. \ 62 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige von Clemens Hengstenberg aus Iserlohn, 12.3.1748, Jahrgangsausgabe 11. \ 63 \ Holland tritt als Exportstandort innerhalb der analysierten Anzeigen der »Duisburger Intelligenz-Zettel« insgesamt 29-mal auf. Es sind sowohl verschiedene Textilien verzeichnet als auch unterschiedliche Kopfbedeckungen. Neben einigen Möbelstücken und Wagen waren Gefäße und andere Utensilien, meist aus Silber, holländischer Herkunft.

Literatur

- Peter Albrecht, Inserate als Mittel zur Verteidigung der Ehre. Oder wer las um 1800 eigentlich die Intelligenzblätter?, in: Historische Presse und ihre Leser. Studien zu Zeitungen und Zeitschriften, Intelligenzblättern und Kalendern in Nordwestdeutschland, hg. von Peter Albrecht und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 14, Bremen 2005, S. 201–210
- Astrid Blome, Regionale Strukturen und die Entstehung der deutschen Regionalpresse im 18. Jahrhundert, in: Historische Presse und ihre Leser. Studien zu Zeitungen und Zeitschriften, Intelligenzblättern und Kalendern in Nordwestdeutschland, hg. von Peter Albrecht und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 14, Bremen 2005, S. 77–100
- Astrid Blome, Wissensorganisation im Alltag. Entstehung und Leistungen der deutschsprachigen Regional- und Lokalpresse im 18. Jahrhundert, in: Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung, hg. von Astrid Blome und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 36, Bremen 2008, S. 179–208
- Holger Böning, Das Intelligenzblatt, in: Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland von 1700 bis 1800, hg. von Ernst Fischer, Wilhelm Haefs und York-Gothart Mix, München 1999, S. 89–104
- Holger Böning, Ohne Zeitung keine Aufklärung, in: Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung, hg. von Astrid Blome und Holger Böning, in: Presse und Geschichte. Neue Beiträge, hg. von Holger Böning, Michael Nagel und Johannes Weber, Bd. 36, Bremen 2008, S. 141–178
- Werner Brauksiepe, Geschichte des Duisburger Zeitungswesens von 1727 bis 1870, Diss. Würzburg 1937
- Richard Cobb, Tod in Paris. Die Leichen der Seine, Stuttgart 2011
- Stefan Droste, Die Materialität des Verlusts. Verlorene Dinge in den Kleinanzeigen der Berlinischen Nachrichten (1764–1769), in: Akteur-Netzwerk-Theorie und Geschichtswissenschaft, Leiden 2021, S. 145–146
- Duisburger Intelligenzblätter, Online-Ausgabe der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 2009, URL: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/periodical/titleinfo/416472> [Zugriff: 24.3.2022]
- Werner Faulstich, Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830), Göttingen 2002
- Isa Fleischmann-Heck, The Duisburger Intelligenz-Zettel as a Source for Textile Research. Supply and Consumption of Silk and Cotton Textiles in Western Prussia in the second Half of the Eighteenth Century, in: Cotton in Context. Manufacturing, Marketing, and Consuming Textiles in the German-speaking World (1500–1900), hg. von Kim Siebenhüner, John Jordan und Gabi Schopf, Köln 2019, S. 335–355
- Max Heiden, Handwörterbuch der Textilkunde aller Zeiten und Völker, Stuttgart 1904
- Lioba Keller-Drescher, Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg 1750–1850, Tübingen 2003
- Friedrich Kluge, »Berline«, Berlin/Boston 2012, URL: <https://www.degruyter.com/database/KLUGE/entry/kluge.1119/html> [Zugriff: 25.4.2022]
- Peter Kriedte, Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes (Mitte des 17. Jahrhunderts – 1815), Göttingen 2007
- Georg Krünitz, Oekonomische Encyclopädie, Bd. 30, Berlin 1784, Stichwort: Sosie, URL: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/> [Zugriff: 29.4.2022]
- Astrid Küntzel, Räuber und Gauner im Rheinland 1798–1814, URL: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Themen/raeuber-und-gauner-im-rheinland-1798-1814/DE-2086/lido/57d124ad931b74.08562974> [Zugriff: 24.3.2022]
- Carsten Küther, Räuber und Gauner in Deutschland. Das organisierte Bandenwesen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1976
- Ingrid Loschek, Reclams Mode- und Kostümllexikon, Stuttgart 2011
- Jutta Prieur und Wilfried Reininghaus, Wollenlaken, Trippen, Bombasinen. Die Textilzünfte in Wesel zwischen Mittelalter und Neuzeit, Kleve 1983
- Susanne Schnatmeyer, Am Rockzipfel. Redensarten rund um Kleidung und Stoff, Berlin 2016
- Joachim von Schwarzkopf, Uebersicht der sämtlichen Intelligenz- und Nachrichtenblätter in Deutschland, in: Neues hannöverisches Magazin 60/1801, S. 961–976 und 61/1801, S. 977–980
- Johann Barthold Stiebritz, Die Intelligenzblätterkunde für den nicht unterrichteten Privatmann, Weimar 1802
- Mischa Suter, Rechtstrieb, Schulden und Vollstreckung im liberalen Kapitalismus 1800–1900, Diss. Konstanz 2016
- Pina Weymann, Das Hannoversche Polizeiblatt, in: Trachten in der Lüneburger Heide und im Wendland, hg. von Karen Ellwanger, Andrea Hauser und Jochen Meiners, in: Visuelle Kultur, Studien und Materialien, Bd. 9, hg. von Irene Ziehe und Ulrich Hägele, Paderborn 2015, S. 332–338
- Reinhard Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, München 2019

Bildnachweis

Digitalisate der Universitäts- & Landesbibliothek Düsseldorf, gemeinfrei: URL: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/periodical/titleinfo/416472>